

Larisa Schippel & Julia Richter / Margolis, Karen (transl.)

Übersetzung im öffentlichen Raum der DDR / Translation in the public sphere of the GDR

2/2023
DOI: 10.70596/cts166

Herausgegeben am / Éditée au /
Edited at: Institute of Applied
Linguistics and Translatology
(IALT), Leipzig University
ISSN: 2617-3441

Zum Zitieren des Artikels / Pour citer l'article / To cite the article:
Schippel, Larisa; Richter, Julia (2025): Übersetzung im öffentlichen Raum der DDR / Translation in the public sphere of the GDR, Margolis, Karen (transl.), *Chronotopos* 5 (2), 4-13. DOI: 10.70596/cts166



Editorial

Übersetzung im öffentlichen Raum der DDR

Unter dem Titel *Übersetzen in der DDR: Eine verflochtene Geschichte* fand Ende 2022 in Berlin eine „Denkwerkstatt“ statt, die sich aus recht unterschiedlichen und zum Teil bislang überhaupt nicht bearbeiteten Perspektiven ihrem Gegenstand gewidmet hatte.

Vier Teilfelder standen zur Debatte: Literarisches, wissenschaftliches und pragmatisches Übersetzen sowie die Übersetzungswissenschaft/Translationswissenschaft. Die Proportionen des Ungleichgewichts in der Forschung spiegelten sich auch im Tagungsprogramm: Den größten Raum nahm das literarische Übersetzen ein, wobei als Ausgangssprachen des Übersetzens Chinesisch, Russisch, Finnisch, Serbokroatisch, Spanisch u. a. eine Rolle spielten. Die thematischen Schwerpunkte lagen auf translatorischen Entwicklungen im Wandel (Babette Bernhardt/Hamburg, Xiao Liu/Mainz-Germersheim, Angela Richter/Halle, Berlin, Heidi Rotroff/Mainz-Germersheim), der Rolle von Lektorinnen und Lektoren (Andreas Kelletat/Mainz-Germersheim), Verlagsprofilen (Siegfried Lokatis/Leipzig) und den jeweiligen Akteuren (Aleksey Tashinskiy/Mainz-Germersheim, Lydia Schmuck/ZfL Berlin, Jekatherina Lebedewa & Viktorija Stukalenko/Heidelberg), sowie Fragen des Literarischen Kanons (Marija Kavaleuskaja). Das Übersetzen von wissenschaftlichen Werken ist demgegenüber in der Forschung stark unterrepräsentiert: Während der Tagung wurden zwei translatorische Projekte der Akademie der Wissenschaften bzw. des Akademie-Verlags analytisch dargestellt (Julia Richter/Wien, Larisa Schippel/Wien-Berlin). Die beiden anderen Schwerpunkte, zu denen Beiträge erbeten waren, betreffen den großen Raum des pragmatischen Übersetzens (Hanna Blum/Graz und Manfred Schmitz/Berlin) sowie den Status und die Wirkungen der Übersetzungswissenschaft (Christina Schäffner/Birmingham, Ihringen; Heidemarie Salevsky/Berlin), aber auch die institutionelle Entwicklung etwa an der Berliner Universität (Natascha Timoschkowa/Heidelberg). Das in Leipzig betriebene Projekt einer Oral History der Translation in der DDR (Carsten Sinner/Leipzig) wurde von einer Projektmitarbeiterin vorgestellt, Jekatherina Lebedewa und Viktorija Stukalenko stellten das Heidelberger Projekt zur Übersetzungs- und Verlagskultur in der DDR und der BRD vor.

Eine Auswahl dieser Beiträge wird nun in überarbeiteter Fassung hier publiziert.

Das Anliegen der Denkwerksatt, die diversen Verflechtungen translatorischer Prozesse in den Mittelpunkt zu stellen, lässt sich nun unter dem Aspekt verhandeln, inwieweit Translation in den öffentlichen Raum hineinwirkt, in ihm entsteht und ihn zumindest mitbestimmt. Dabei ist eine DDR-Öffentlichkeit ein umkämpfter Begriff. In der Fachliteratur zur DDR wird ihr die Existenz einer Öffentlichkeit komplett abgesprochen und stattdessen auf die Dominanz der „herrschenden Partei“ und ihrer

Ideologie verwiesen. Dazu gehören dann Dissidenz, Systemopposition oder Widerstand als Gegenpol. Im besten Fall ist die Rede von einer Nischengesellschaft (Günter Gaus). Für die Bewertung des translatorischen Raums der DDR scheint es jedoch angemessen, diese Voraussetzung zu überprüfen, bevor die realen translatorischen Prozesse vorgestellt und bewertet werden können. Bildet das Gegensatzpaar Öffentlichkeit vs. Nische einen geeigneten Rahmen, um über Translation zu verhandeln?

Solche Fragen klangen bislang im Band *Übersetzer und Übersetzen in der DDR. Translationshistorische Studien* (Berlin 2020), herausgegeben von Aleksey Tashinskiy, Julija Boguna und Andreas Kelletat, an, wenn dort nach den Grenzüberschreibungen durch das Übersetzen (TASHINSKIY & BOGUNA 2020: 8) gefragt wird, die das Sag- und Druckbare erweitern und verändern, also diskursive Wirkungen entfalten.

Andere Publikationen scheinen dazu keine Fragen zu haben, denn sie wissen bereits, dass ein Titel wie *Translation Under Communism* gedacht ist „as a sister volume to *Translation Under Fascism*“ (RUNDLE & LANGE & MONTICELLI 2024: 3).

Wieder andere bereits vorliegende Untersuchungen sind eher an den Diskursblockaden interessiert, konzentrieren sich auf die Verhinderungsmechanismen, für die dann symptomatisch Blicke durch das *Loch in der Mauer* geworfen, Druckgenehmigungsverfahren untersucht und Zensurmechanismen gefunden werden. Sie befassen sich mehrheitlich allerdings mit dem literarischen Feld allgemein, dem „innerdeutschen“ Literaturaustausch (LEHMSTEDT & LOKATIS 1997) insbesondere. Eine größere Rolle spielt das Übersetzen im *Fenster zur Welt* (BARCK & LOKATIS 2003), allerdings eher unter literaturhistorischem, weniger unter übersetzungshistorischem Blickwinkel, was bei einer Verlagsgeschichte von Volk & Welt, dem Übersetzungsverlag der DDR schlechthin, schon verwundert. Um Zensur und Diskursblockaden geht es auch in den Arbeiten von Ioana Popa, die sich allerdings nur mit dem Übersetzen ins Französische befasst (aus dem Polnischen, Tschechischen, Ungarischen und Rumänischen), das sich nur bedingt mit dem Übersetzen in der DDR vergleichen lässt, weil eben das Deutsche nicht an den Grenzen der DDR Halt machte.

So wird der Eindruck erweckt, eine mehr oder weniger öffentliche Austragung gesellschaftlicher Fragen, eine diskursive Auseinandersetzung und innere Kritikfähigkeit der DDR-Gesellschaft hätten, wenn überhaupt, dann am ehesten in einer gewiss begrenzten literarischen Öffentlichkeit stattgefunden.

Da die meisten dieser Arbeiten großenteils in der deutschen Nachwendegesellschaft entstehen, wird nicht überraschen, dass sie zumindest teilweise ihren Gegenstand in einem Modus der Auseinandersetzung „mit dem Anderen“, dem „Abgewählten“ und daher zu Recht „Untergegangenen“ traktieren.

Will man jedoch der Frage nachgehen, inwieweit das Übersetzen den Raum des Denk- und Sagbaren in irgendeiner Weise beeinflusst, womöglich erweitert hat, kommt man am Begriff der Öffentlichkeit nicht vorbei, ist er doch unlösbar gebunden an den Begriff des Diskurses. Und so wird in der deutschen Diskussion zum Thema immer Jürgen Habermas mit seinem „herrschaftsfreien Diskurs“ zum Ausgangspunkt. Und nicht selten wird suggeriert, diese Messlatte eines herrschaftsfreien Diskurses könne nur die DDR-Öffentlichkeit, die es ja angeblich gar nicht gab, nicht erreicht haben. Nur, der Habermas'sche Öffentlichkeitsbegriff lässt sich vielleicht am besten als ein tertium

comparationis verstehen, an dem sich alle messen lassen müssten. Seltsamerweise ist die heftige Debatte der 1970er und 1980er Jahre um einen adäquaten Begriff von Öffentlichkeit indes eingeschlafen, als sei Öffentlichkeit, die öffentliche Auseinandersetzung um zentrale gesellschaftliche Fragen heute unproblematisch, als sei sie quasi durch die Medien und damit durch medienwissenschaftliche Arbeiten allein hinreichend abgedeckt. Die Existenz einer DDR-Öffentlichkeit wird meist in Abrede gestellt bzw. als eine SED-kontrollierte (Schein-)Öffentlichkeit gesehen, mit der sich eine Beschäftigung kaum lohnt.

Zu den wenigen Ausnahmen, die sich der Frage nach einer DDR-Öffentlichkeit stellen, gehört der Medien- und Kommunikationswissenschaftler Michael Meyen.

Zeitzeugen und Historiker sind sich einig, dass es in der DDR keine Öffentlichkeit gegeben hat – kein intermediäres „Diskussionssystem“, das für die Politik ähnliche Funktionen hat wie der Markt für die Wirtschaft, weil es Informationen, Meinungen und Interessen sammelt, verarbeitet und artikuliert und der Politik auf diese Weise mitteilt, welche Themen zu bearbeiten sind und wie dies im Idealfall geschehen sollte (MEYEN 2011: 6).

Er stützt sich nun seinerseits auf das Agenda-Modell von Gerhards & Neidhardt (1990) und erweitert es um eine „vierte Ebene, die in den sozialistischen Staaten Osteuropas eine besondere Bedeutung hatte“ („interne Öffentlichkeiten“, s. u.).

Unvoreingenommene Analysen und Beurteilungen der Frage nach einer DDR-Öffentlichkeit kommen eher aus dem internationalen Raum, denn aus Deutschland.

So geht der Germanist und Brecht-Spezialist Marc Silberman unter Rückgriff auf David Bathrick (1995: 34), der für die DDR drei Öffentlichkeitsphären erkennt (official public sphere under Party control, media coming from the Federal Republic, various unofficial public enclaves or counterofficial voices), genau dieser Frage nach und überlegt, ob es denn so etwas wie eine „socialist public sphere“ (SILBERMAN 1997: 7) gegeben habe. Mit seinem Ansatz sucht er nach „evidence for a post-bourgeois or nascent socialist public sphere in the GDR by identifying the formation of various kinds of (hybrid) publics and the relations between them against the background of an idealtypical socialist state“ (SILBERMAN 1997: 7). Damit schafft er gewissermaßen eine Kategorie, die vergleichbar idealtypisch wie die Habermas'sche Öffentlichkeit ist, aber eben unter völlig anderen gesellschaftlichen Voraussetzungen als jenen in der Tradition des bürgerlichen Begriffs.

Mit dem Versuch eines eigens entwickelten Öffentlichkeitsbegriffs, der sich am eigenen gesellschaftlichen Ideal zu messen hat, entstehen dann natürlich auch andere Räume der Gegenöffentlichkeit. Das wäre durchaus auch in Parallelität zu Arbeiten zu diskutieren, die sich mit dem Habermas'schen Öffentlichkeitsideal auseinandersetzen und die Frage nach den legitimen Gegenöffentlichkeiten aufwerfen (etwa NEGT & KLUGE 1972).

Wenn Silberman sich auf die Suche nach etwas jenseits des Gegensatzes eines „inside/outside“-Modells macht, sieht er in der „closed society“ der DDR „neither a coherent structure nor an ontologically secure place“, sondern meint, „the GDR public sphere was constantly regrouping and reconstituting itself“ (SILBERMAN 1997: 16).

Gerhards & Neidhardt (1990) unterscheiden in ihrem Agenda-Modell drei Öffentlichkeitssebenen:

- Massenmedienkommunikation, ohne die sich in komplexen Gesellschaften keine Öffentlichkeit herstellen lässt,
- Veranstaltungs- oder Versammlungsöffentlichkeiten sowie
- „kleine Öffentlichkeiten“ (Gespräche im Bus, am Arbeitsplatz oder in der Kneipe) (zit. nach MEYEN 2011: 11).

Meyen fügt zwischen die zweite und dritte Öffentlichkeitsebene noch „Interne Öffentlichkeiten“ ein, die er in einem „halböffentlichen Diskurs über Briefe an Medienredaktionen [...] oder über Eingaben an staatliche Organe [...] sowie „geschlossene Öffentlichkeiten“ (Parteiversammlungen, Fach- und Expertenöffentlichkeiten, Betriebsversammlungen“ sieht (MEYEN 2011: 14).

Unter übersetzungshistorischem Aspekt ist es durchaus relevant, welche Funktion Übersetzungen und ihre Akteure hier hatten, inwieweit also das „Außen“ das „Innen“ veränderte. Diverse Aushandlungsprozesse um Übersetzungen und ihre Publikation lassen vermuten, dass sie nicht bedeutungslos waren.

Die Betrachtung der Öffentlichkeit in der DDR erfolgt üblicherweise mit Blick auf dieses historisch abgeschlossene Kapitel DDR-intern und wird häufig mit der BRD (meist der von heute) korreliert. Aber diese DDR-interne Betrachtung ist unzureichend, da die DDR ja auf ihre spezifische Weise verflochten war:

- sprachlich im deutschsprachigen Raum,
- politisch eingebunden in den Verbund der anderen sozialistischen Staaten, wirtschaftlich-technisch über den RGW und militärisch über den Warschauer Vertrag, aber auch in den Systemkonflikt, in dem alles politisch daran gemessen wird, ob es dem eigenen Lager nützt oder schadet,
- spiegelbildlich-medial mit der BRD,
- translatorisch mit anderen Ländern der Welt.

Symbolisch für die Verflechtung kann das Übersetzen stehen. Unter Anwendung eines einfachen Transfermodells (Selektion, Transformation, Rezeption) steht zu Beginn die Frage nach der Selektion von Ausgangstexten. Was wird aus dem Textuniversum wann von wem ausgewählt, um zum Ausgangstext einer Übersetzung zu werden? Diese Selektionsvorgänge finden naturgemäß vor dem Hintergrund von Interessen statt und hier finden sich Übersetzer, Lektoren, Verlage, staatliche Institutionen, Parteien mit ihren parteieigenen Verlagen, kirchliche Verlage u. a. in Aushandlungsprozessen wieder. Im Sinne der Diskussion um die Existenz einer Öffentlichkeit, wird die Frage zu stellen sein, inwiefern Übersetzungen das Sag- und Druckbare veränderten, inwiefern sie also den öffentlichen Diskurs beeinflussten. Das wäre ja zu erwarten, da sie naturgemäß Fremdes aus einem anderen in den eigenen Diskursraum einführen. DDR-Übersetzungsgeschichte kann daher – wie jede Übersetzungsgeschichte – Aussagen treffen, die diese Verflechtung und den Umgang mit eigenen Positionen im internationalen Geschehen nachvollziehbar macht.

Die in der vorliegenden Ausgabe von *Chronotopos* versammelten Beiträge schauen genau hin, wägen präzise ab, liefern Kontexte und Subtexte und gehen den Fragen nach, welche Wirkungen Translationen unter den spezifischen Bedingungen der DDR erzeugten und wie sich Bedingungen und Wirkungen im Laufe der 40-jährigen Existenz

jenes untergegangenen Landes veränderten. Auch hier gelingen naturgemäß nur Einblicke, die aber Ausblicke eröffnen und damit nach weiteren Recherchen verlangen und Fragen aufwerfen. Diese Frage nicht nur vor der Folie der Systemkonkurrenz und damit des gescheiterten Gesellschaftsmodells zu lesen, sondern eng verknüpft mit der Idee einer gesellschaftlichen Alternative, erweitert das übersetzungshistorische Verständnis für ein Land, das aus dem Sieg der Alliierten über den Hitlerfaschismus die richtigen Schlussfolgerungen gezogen zu haben glaubte. Unter diesem Aspekt ergibt sich noch eine weitere Verflechtung neben den oben bereits genannten – der Wettbewerb um den „besseren“, den ehrlicheren Antifaschismus. In diesem Sinn erklärt sich auch die Rolle von Rückkehrern aus den verschiedenen Exilländern, die ihrerseits neue Herkunftskulturen für das translatorische Geschehen in den Verlagen einbrachten. In den verschiedenen Konstellationen wird die Idee des Verflochtenseins produktiv.

Editorial

Translation in the public sphere of the GDR

A working conference on the topic *Translating in the GDR – An Entangled History* was held in Berlin at the end of 2022. It approached the subject from a wide variety of perspectives, some of which had never been examined before.

The discussion was divided into four sections: literary, scientific, and pragmatic translation, and translation science/translation studies. The conference agenda reflected the proportional imbalance of the research: literary translation comprised the largest area, with Chinese, Russian, Finnish, Serbo-Croatian, Spanish etc. among the translation source languages discussed. The main topics of interest here were changes in translational developments (Babette Bernhardt/Hamburg, Xiao Liu/Mainz-Germersheim, Angela Richter/Halle, Berlin, Heidi Rotroff/Mainz-Germersheim), the role of editors (Andreas Kelletat/Mainz-Germersheim), publishing house profiles (Siegfried Lokatis/Leipzig) and the respective actors (Aleksey Tashinskiy/Mainz-Germersheim, Lydia Schmuck/ZfL Berlin, Jekatherina Lebedewa & Viktorija Stukalenko/Heidelberg), as well as questions concerning the literary canon (Marija Kavaleuskaja). By contrast, translation of scientific works is seriously underrepresented in the research. At the conference Julia Richter (Vienna) and Larisa Schippel (Vienna/Berlin) presented analyses of two translational projects from the Akademie der Wissenschaften (Academy of Sciences Berlin) and Akademie-Verlag. The two other main topics for invited presentations concerned the major field of pragmatic translation (Hanna Blum/Graz and Manfred Schmitz/Berlin) and the status and effects of translation studies (Christina Schäffner/Birmingham, Ihringen; Heidemarie Salevsky/Berlin), as well as institutional development, for example at Berlin Humboldt University (Natascha Timoschkowa/Heidelberg). The Leipzig-based project of an oral History of Translation in the GDR (Carsten Sinner/Leipzig) was presented by a member of the project team, and Jekatherina Lebedewa and Viktorija Stukalenko presented the Heidelberg project on the culture of translation and publishing houses in the GDR and the FRG.

An edited selection of these contributions is published in this issue.

We can now extend the conference's goal of highlighting the diverse entanglement of translational processes by considering another aspect: the question of how far translation impinges on the public sphere, develops in this sphere and – at least partly – co-determines it. At the same time, the concept of a public sphere in the GDR is disputed. The specialist literature on the GDR completely negates the existence of a public sphere in the country, pointing instead to the dominance of the 'ruling party' and its ideology. This, of course, includes the antithetical positions of dissidence, opposition to the system, or resistance. At best, commentators refer to a 'niche society' (Günter Gaus). Yet if we wish to evaluate the translational sphere of the GDR it makes sense to review this presupposition before we can

visualise and assess the real translational processes. Does the antithetical duo of public sphere versus niche offer an adequate framework for dealing with translation?

So far, questions like these were broached in the volume *Übersetzer und Übersetzen in der DDR. Translationshistorische Studien* (Berlin 2020), edited by Aleksey Tashinskiy, Julija Boguna and Andreas Kelletat, when discussing how translation can result in overwriting of borders and fluid categories (TASHINSKIY & BOGUNA 2020: 8) that can extend and alter the sayable and the printable – in other words, translation outcomes that give rise to discursive effects.

Other publications seem to have no doubts on the matter because they are already certain that a title like *Translation Under Communism* is conceived ‘as a sister to *Translation Under Fascism*’ (RUNDLE & LANGE & MONTICELLI 2024: 3).

Some other investigations which appeared earlier focus more on the barriers to discourse, particularly prohibitory mechanisms: researchers take symptomatic glimpses through the *Das Loch in der Mauer: Der innerdeutsche Literaturaustausch*, investigate printing permit procedures, and discover censorship mechanisms. They are, however, mostly concerned with the literary field in general, and particularly the ‘inner-German’ literary exchange between the GDR and the FRG (LEHMSTEDT & LOKATIS 1997). Translation also plays a large part in the book *Fenster zur Welt* (BARCK & LOKATIS 2003), but through the lens of literary history rather than translational history. This is quite surprising, given the history of its publishing house, Volk & Welt, which was acknowledged as the GDR’s leading publisher of translations. The work of Ioana Popa also focuses on censorship and barriers to discourse, but only covers translation into French (from Polish, Czech, Hungarian and Rumanian). This limits the scope for comparison with translation in the GDR because German language and culture obviously did not stop at the borders of the GDR.

This creates the impression that if any more or less public debate on societal issues took place in GDR society, if people could engage in controversial discussion and were able to voice internal criticism, then this occurred at most in a limited literary sphere.

The majority of these studies appeared in Germany in the new era after the collapse of socialism. So it is not surprising that at least some of them treat their subject harshly with a critical attitude towards ‘the Other’, ‘the deselected’ and consequently the ‘rightly extinct’.

If, however, we want to pursue the question of how far translation influences the realm of the thinkable and the sayable in one way or another, and to what extent it may have expanded it, we cannot avoid the concept of a public sphere. In fact, it is inseparably linked with the concept of discourse. Consequently, the starting point for the German discussion on this topic is always Jürgen Habermas and his idea of a discourse without domination. And not infrequently we find the suggestion that the only sphere that could not have reached the benchmark for a discourse without domination was the – allegedly non-existent – public sphere in the GDR. However, Habermas’ concept of the public sphere should probably best be understood as a *tertium comparationis*, a universally applicable standard for judgement. Oddly enough, the heated debate in the 1970s and 1980s about an adequate concept of the public sphere has since become dormant, as if the public sphere, in the sense of critical public discussion about key

societal questions, is unproblematic today, as if the media and work in media studies are all we need to cover the issue satisfactorily. The existence of a public arena in the GDR is usually denied or regarded as an SED-controlled (pseudo-) public sphere that is barely worth considering.

Michael Meyen, a scholar in media and communications studies, is among the few exceptions who have tackled questions about a public sphere in the GDR.

Contemporary witnesses and historians agree that no public sphere existed in the GDR – no intermediary 'discussion system' with similar functions for politics that the market has for the economy because it collects, processes and articulates information, opinions and interests and, by doing so, tells the political sphere which topics should be dealt with and how this should ideally happen. (GERHARDS & NEIDHARDT 1990; MEYEN 2011: 6).

Meyen relies on the agenda model used by Gerhards & Neidhardt (1990), extending it to 'a fourth level that was particularly important in the East European socialist states': the 'internal public spheres' (see below).

Unbiased analyses and assessments of the question of a public sphere in the GDR tend to come from the international arena rather than Germany.

The Germanist and Brecht specialist Marc Silberman, for example, has specifically investigated the question of the GDR public sphere. Referring to the work of David Bathrick (1995: 34), he identified three different spheres within the public domain of the GDR: the official public sphere under Party control, media coming from the Federal Republic, and various unofficial public enclaves or counter-official voices. He considered whether such a thing as a 'socialist public sphere' existed (SILBERMAN 1997: 7). With this approach he looked for 'evidence for a post-bourgeois or nascent socialist public sphere in the GDR by identifying the formation of various kinds of (hybrid) publics and the relations between them against the background of an ideal-typical socialist state' (SILBERMAN 1997: 7). Silberman created a kind of category that is comparable in ideal-typical terms with Habermas' concept of the public sphere, but under entirely different societal preconditions than those in the tradition of the bourgeois concept.

The attempt to develop a purpose-built concept of the public sphere that functions as a yardstick for its own specific ideal society naturally leads to the creation of other spaces for counter-official voices. It would certainly make sense to discuss this in parallel with works that dealt with Habermas' ideal public sphere and raised questions about legitimate counter-official spheres (e.g. NEGT & KLUGE 1972).

When Silberman set out to find something beyond the contradiction of an 'inside/outside' model, he saw the 'closed society' of the GDR as 'neither a coherent structure nor an ontologically secure place'. Instead, he argued, 'the GDR public sphere was constantly regrouping and reconstituting itself' (SILBERMAN 1997: 16).

The agenda model of Gerhards & Neidhardt (1990) distinguished between three levels of public sphere:

- Mass media communication, without which a public sphere cannot be created in complex societies,
- public spheres for public events and public assemblies, and

- ‘small public spheres’ such as conversations in the bus, at work or in the pub (cited from MEYEN 2011: 11).

Meyen inserts an additional level of ‘internal public spheres’ between the second and third levels, which he envisages as a ‘semi-public discourse via letters to the editor ... or petitions to public bodies ... and “closed public spheres” (party meetings, discussion spheres for specialists and experts, works meetings)’ (MEYEN 2011: 14).

From the viewpoint of translational history it is certainly relevant which function translations and their actors had here – in other words, how far the ‘external’ altered the ‘internal’. Various negotiation processes concerning translations and their publication suggest that they were not insignificant.

Observation of the public sphere in the GDR usually looks at this historically closed chapter from an internal GDR viewpoint, often correlating it with the FRG (mostly in its present-day form). Yet this internal observation of the GDR is inadequate because clearly the GDR was entangled in its own specific way:

- linguistically in the German-speaking countries,
- politically integrated in the network of other socialist states, economically and technically through the Council for Mutual Economic Assistance (COMECON), and militarily through the Warsaw Pact, as well as in the conflict between the capitalist and socialist systems in which everything was judged politically in terms of whether it helped or harmed one’s own side,
- in media terms, as a mirror image of the FRG,
- in translational terms, with other countries in the world.

Translation can stand as a symbol for this entanglement. Applying a simple transfer model (selection, transformation, reception), we begin by asking about the selection of source texts. What was selected from the universe of texts, when, and by whom, to become the source text for a translation? By their very nature, these selection processes occurred in the context of specific interests, and translators, editors, publishing houses, state institutions, political parties with their party-owned publishers, Christian church publishers, etc. were involved in negotiating processes. With regard to the discussion about the existence of a public sphere, the question to be asked is to what extent translations altered what was sayable and printable – that is, how far they influenced public discourse. Naturally they could be expected to introduce foreign elements from other spheres of discourse into the GDR’s own discourse arena. Consequently, the history of translation in the GDR – like any other translational history – can make statements that help us to understand this entanglement and how those involved dealt with the country’s own specific position in international events.

The contributions in the present issue of *Chronotopos* examine the topic closely, assess it precisely, provide contexts and subtexts, and investigate which effects translations produced under the specific conditions of the GDR, and how conditions and effects changed during the 40 years of existence of that now-extinct country. Of course we can only achieve glimpses, but they open up vistas that demand further research and raise new questions. By studying this topic not only in the light of the competition between

systems and the failed societal model but also closely linked with the idea of an alternative form of society, we can understand more about the translational history of a country that believed it had drawn the right conclusions from the Allied victory over Hitler's fascism. And from this perspective there is another element of entanglement beside those mentioned above – the competition for the 'better' and more honest antifascist ideology. This also explains the role of emigrés who returned to the GDR from various countries of exile, introducing new cultures of origin into the translation process in the publishing houses. Seen in these different constellations, the idea of entanglement becomes productive.

translated by Karen Margolis

References

- BARCK, Simone & LOKATIS, Siegfried (2003): *Fenster zur Welt. Eine Geschichte des DDR-Verlages Volk und Welt*. Berlin: Ch. Links.
- BATHRICK, David (1995): *The Powers of Speech. The Politics of Culture in the GDR*. Lincoln, NE: University of Nebraska Press.
- GERHARDS, Jürgen & NEIDHARDT, Friedhelm (1990): *Strukturen und Funktionen moderner Öffentlichkeit. Fragestellungen und Ansätze*. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH (WZB).
- HERMAND, Jost & SILBERMAN, Marc (1997): *Contentious Memories: Looking Back at the GDR*. Frankfurt am Main & New York: Peter Lang.
- HOHENDAHL, Uwe (Hg.) (2000): *Öffentlichkeit – Geschichte eines kritischen Begriffs*. Stuttgart & Weimar: Metzler.
- LEHMSTEDT, Mark & LOKATIS, Siegfried (Hg.) (1997): *Das Loch in der Mauer: Der innerdeutsche Literaturtausch*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- MEYEN, Michael (2011): „Öffentlichkeit in der DDR. Ein theoretischer und empirischer Beitrag zu den Kommunikationsstrukturen in Gesellschaften ohne Medienfreiheit“, *SCM – Studies in Communication. Media* 1/2011, 3–69.
- NEGT, Oskar & KLUGE, Alexander (1972): *Öffentlichkeit und Erfahrung. Zur Organisationsanalyse von bürgerlicher und proletarischer Öffentlichkeit*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- POPA, Ioana (2006): “Translation channels. A primer on politicized literary transfer”, *Target* 18: 2 (2006), 205–228.
- POPA, Ioana (2010): *Traduire sous contraintes*. Paris: CNRS Éditions.
- RUNDLE, Christopher & LANGE, Anne & MONTICELLI, Daniele (eds.) (2024): *The Routledge Handbook of the History of Translation Studies*. London: Routledge.
- SILBERMAN, Marc (ed.) (1997): *What remains? East German Culture and the Postwar Republic*. University of Wisconsin, American Institute for Contemporary German Studies.
- TASHINSKIY, Aleksey & BOGUNA, Julija & KELLETAT, Andreas F. (Hg.) (2020): *Übersetzer und Übersetzen in der DDR. Translationshistorische Studien*. Berlin: Frank & Timme.